"Adolf Loos". Wohnkonzepte und Möbelentwürfe [Eva B. Ottillinger]

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **82 (1995)**

Heft 9: **Anders lehren = Un autre enseignement = A different way of teaching**

PDF erstellt am: **19.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

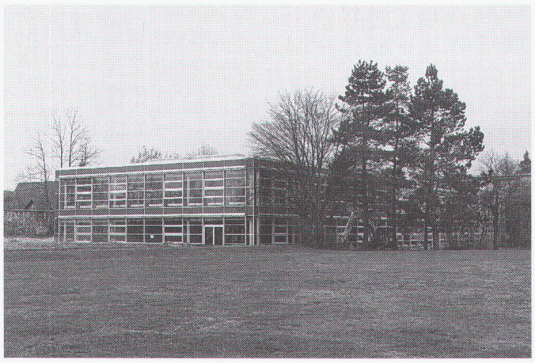
http://www.e-periodica.ch

Preis

Priisnagel des SIA Solothurn

Anlässlich der Generalversammlung des SIA Solothurn wurde zum 6. Mal dieser Preis verliehen, und zwar für den Naturwissenschaftstrakt der Kantonsschule Solothurn (ein Neubau), die Stadtbibliothek Olten (ein Umbau), und die Limmernbach- und Ramiswilerbach-Sanierung.

Preisrichterinnen waren Sibylle Heusser, dipl. Arch. ETH/SIA, Nationalrätin Ruth Grossenbacher und Kunsthistoriker Peter Killer.



Priisnagel Solothurn: Kantonsschule Solothurn, Naturwissenschaftstrakt

CRB-Infos

Umstellung auf NCS Edition 2

CRB COLOR vertreibt seit 15 Jahren in der Schweiz die NCS-Farbtonmustersammlungen. In der Zwischenzeit hat sich bestätigt, dass die Arbeitsmittel von Natural Color System NCS für professionelle Anwender eine ideale Grundlage für die Kommunikation über Farben sind. Infolge einer Produkteverbesserung werden nun in der Schweiz und in ganz Europa die bisherigen NCS-Farbtonmustersammlungen von der neuen NCS Edition 2 abgelöst. Die Mitglieder des Verbandes Schweizerischer Lack- und Farbenfabrikanten VSLF rufen Planer, Maler und Lackierer deshalb auf, die alten Farbtonvorlagen beiseite zu legen, von der Eintauschofferte Gebrauch zu machen und nur noch die neuen Farbtonmuster zu verwenden.

Farb-Info '95 in Luzern Farbe als Phänomen und Herausforderung

Vom 2. bis 4. Oktober 1995 steht das Casino in Luzern ganz im Zeichen der Farbe: der internationale Farbkongress FARB-INFO '95 wird dieses Jahr gemeinsam vom Deutschen Farbenzentrum DFZ und von der Schweizerischen Vereinigung für die Farbe Pro Colore organisiert und in Luzern durchgeführt.

Das detaillierte Programm kann angefordert werden bei: Pro Colore, c/o CRB, Postfach, 8040 Zürich, Tel. und Fax ++41 (0)1/ 942 14 39 oder Deutsches Farbenzentrum, Bozener Strasse 11–12, D-10825 Berlin, Tel. und Fax ++49 (0)30 854 63 61.

Buchbesprechung

Ein Ornament, aber kein Verbrechen Intérieur vom Geschmacksdiktator Adolf Loos

Eva B. Ottillinger: «Adolf Loos». Wohnkonzepte und Möbelentwürfe. Residenz Verlag, Wien 1994. 200 S., 248 Abb., davon 50 in Farbe, geb., 168,– DM

Das Buch widmet sich einem Weltbürger, dessen Grabstein die selbstgewählten Worte zieren: «Adolf Loos, der die Menschheit von unnützer Arbeit befreite.» Er versuchte nicht nur das, sondern lehrte sie auch das Wohnen. Allerdings zwang er sie damit zugleich, gehen, essen, sitzen, stehen und sich kleiden zu lernen.

Fraglos war Adolf Loos ein Moderner, ein Mann, der für eine bessere und lebensvollere, oder richtiger: gegen eine klaustrophobisch und kraftlos gewordene Gesellschaft arbeitete. Als Architekt war er in fast obsessiver Weise daran interessiert, wie ein Haus oder eine Wohnung genutzt wurde. Schon früh, um die Jahrhundertwende, wurde ihm offenbar, dass das Problem der baulichen Form nicht eines der Verpackung ist, und Probleme des Ornaments sich nicht dadurch lösen lassen, dass man eine neutrale Verpackung mit einem passenden Etikett versieht. Loos folgte dem Ideal einer Architektur, die etwas auszusagen vermochte, mitzuteilen über den vollkommenen Lebensstil – und die imstande war, den Menschen mit seinem Schicksal zu versöhnen.

Immerhin: seine Architektur versöhnt gerade in ihrem mal subtil-provozierenden, mal dezidiert-avantgardistischen Umgang mit einer Zeit und Umgebung, die uns fremd, überladen und bigott erscheint. Seine Einrichtungs- und Möbelentwürfe dagegen erweisen sich als weniger unabhängig und als stärker zeitbedingt. Zumindest bestätigt ein erster Blick auf den entsprechenden Bildband von Eva Ottillinger diesen Eindruck, wenngleich die Autorin keineswegs ein ambivalentes Bild zeichnen wollte. Vielmehr sollte es eine Würdigung werden – in ihrem Bemühen, das Überzeugende des Loosschen Gegenkonzeptes «zum falschen Luxus der Parvenüs» (sic) herauszustellen. Betrachtet man dann Intérieurs wie den Haberfeld-Tisch, den Elefantenrüsseltisch (beide um 1900) oder das Buffet für Eugen Stössler (1899), so verwundert, ja betrübt der erdschwere, dunkle, fast grobschlächtige Gesamteindruck. Das soll ein Werk des scharfzüngigen Modernen sein? Jenes kämpferischen Neuerers, der mit dem Haus am Michaelerplatz in Wien (1909–1911) einen Skandal auslöste und mit der Einrichtung des Hauses Müller in Prag (1928) eine Raumfolge von zeitlosem Wert schuf?

Loos glaubte einen eklatanten Unterschied zwischen dem zivilisierten Westen Europas und der kulturell unterentwickelten Donaumonarchie wahrzunehmen. Zeitlebens hat er versucht, ihn auch für seine Mitmenschen offensichtlich zu machen, scheute dabei vor harten Bandagen nicht zurück. Seine Anekdote über das «Nachsalzen» ist diesbezüglich ein kleines Manifest: Hier, in Österreich, schlecke man zu diesem Behufe das Messer ab und stosse damit in das gemeinsame Salzgefäss, während man dort naheliegenderweise einen Salzstreuer verwende. Kein Wunder, dass Loos nicht sonderlich beliebt war. Vielen galt er gar als ein selbstberufener Diktator des Geschmacks.

Alle Kunst sei erotisch, hatte er in einem Aufsatz notiert, aber das erotische Element in der Kunst musste sublimiert werden. Und das Vergnügen, das seine Architektur bietet, ist jedenfalls das der Berührung. In den Worten von Eva Ottillinger: «Und tatsächlich entspringt die Wirkung vieler seiner Bauten dem Spannungsfeld zwischen der oft provozierenden Kargheit der Fassade und dem taktil-sensualistischen Reichtum des Intérieurs.» Ähnliches gilt, wenngleich in einem weniger haptischen Sinne, auch für den Schriftsteller Adolf Loos.

Wie sein Zeitgenosse Karl Kraus führte auch er einen ständigen «Kulturkampf», und wie jener mit der *Fackel* benutzte auch Loos eine eigene Zeitschrift als Mittel dazu. Polemik war ihm alles andere als fremd, wie sein Periodikum «Das Andere» im Untertitel verdeutlicht: «Ein Blatt zur Einführung abendländischer Kultur in Österreich». Seine Schriften kennzeichnet das Gefühl, das in ihrem Titel zum Ausdruck kommt: «Ins Leere gesprochen» und «Trotzdem». Von Anfang an ist ihnen ein Widerspruchsgeist eigen, das halsstarrige Bekämpfen einer als gestrig, als falsch empfundenen Lebenskultur. Im berühmtesten seiner Aufsätze, dem über «Ornament und Verbrechen» (1908), stellt Loos das Axiom auf, dass Evolution gleichbedeutend sei mit dem «Entfernen» des Ornaments aus dem Gebrauchsgegenstand. Und nur um diesen ging es ihm – nicht um die Kunst. Diese seine Forderung ist bekannt. Sie ist bei dem, der sie erhoben hat, zum apodiktischen Dogma geworden, und diese Form ist es, die man heute Loos zum Vorwurf macht, so, wie man ihm damals den Inhalt nicht verzieh.

Berühmt ob seiner gebauten wie seiner geschriebenen Werke, ist das Phänomen Loos von mehr als nur zeitgeschichtlichem Wert. Geprägt von angelsächsischen Wohnvorstellungen, die Adolf Loos in den Vereinigten Staaten kennengelernt hatte, vertrat er beim Einrichten die Forderung nach *privacy* und *comfort* in den eigenen vier Wänden. Primärer Auftrag des Architekten, so formulierte er bereits 1898, sei, «einen warmen, wohnlichen Raum herzustellen»; das Gerüst dafür wäre dann nachrangig. Weder «Kunst im Hause», wie von seinen Zeitgenossen um 1900 gefor-

dert, noch die ultimative Ästhetik der Transparenz und der Typisierung, wie bei der Avantgarde der zwanziger Jahre, waren seine Sache. So wandelte er auf einem schmalen Grat zwischen den Epochen, blieb unnachahmlich und umstritten – und Einzelgänger.

Loos steht in der Tradition einer Bewegung, die in Morris und Ruskin ihren Ausgang nahm, und sich aufbäumte gegen die Ungestalt massenproduzierter und zugleich pseudo-individualisierter Formen. Die Pole des Widerspruchs, den er zu erkennen glaubt, sind zwei Begriffe, die sich gegenseitig auszuschliessen schienen: Handwerk und (künstlerische) Phantasie. Letztere lehnte Loos für die Gebrauchswelt kategorisch ab. Und doch muss es verwundern, wie sehr bei ihm, dem Erzfeind des Ornaments, der Sinn für die dekorative Wirkung des Gestalteten ausgeprägt ist, und wie sehr er sich in den Realisierungen seines «Raumplans» manifestiert. Genauso überraschen muss aber auch seine erklärte Gegnerschaft zu den Protagonisten des Neuen Bauens, vermieden diese doch das Ornament mit der grössten Entschiedenheit – verzichteten aber keineswegs auf das mehr oder weniger «dekorative» Kunstwerk.

Schade, dass es bei Eva Ottillinger primär um Möbel und Inneneinrichtungen geht, denn was Loos bezweckte, stiess weit darüber hinaus, betraf – über das Wohnen – die kulturellen Wertvorstellungen der Gesellschaft. So beeindruckend die Serie der «ägyptischen» Hocker und der Kastenmöbel in den Wohnungen der Turnovskys und derer von Auspitz auch sein mögen, so sehr sie Tendenz und Potential des Adolf Loos illustrieren: Sie waren lediglich Bestandteil eines grösseren Konzeptes, des «Raumplans». Doch obgleich das Buch eine Facette im Lebenswerk des Österreichers überbetont und andere fast völlig ausblendet, vermag es das Phänomen Adolf Loos durchaus neu anzuleuchten – einem *spot-light* gleich. Und, um mit dem Meister zu sprechen, «es ist immer der Geist, der den Körper baut».

Robert Kaltenbrunner

Neue Wettbewerbe

Europan Schweiz

Der Verein zur Förderung des exemplarischen Wohnungsbaus schreibt zusammen mit zwanzig europäischen Ländern den Wettbewerb EUROPAN 4 aus.

Thema: «Die Stadt über der Stadt bauen, Umwandlung zeitgenössischer Gebiete».

EUROPAN 4 hat sich für die urbane Peripherie als Gegenstand der Bearbeitung im Rahmen des Wettbewerbs entschieden. Wir erleben, wie die Abhängigkeit der Peripheriegebiete von der Kernstadt ihrem Ende zugeht und wie sich diese Standorte als eigenständige urbane Puzzles emanzipieren. Es geht darum, die vielfältigen Entwicklungsmöglichkeiten dieser neuen urbanen Stätten zu überdenken, die ein Gemisch aus Infrastrukturnetzen, Mikrozentren, Hybridräumen, autonomen Fragmenten und brachliegenden Flächen darstellen.

EUROPAN 4 lädt junge europäische Architekten dazu ein, Projekte zu entwerfen, die sich in bestehende Stadträume des 20. Jahrhunderts integrieren. Es handelt sich um Standorte, die bereits eine eigene Identität errungen haben, aber einem sozialen Wandel unterliegen.

In der Schweiz wurden fünf Standorte gewählt: Basel-Schoren, Biasca-Pollegio, Dietikon-Schellerareal, Lausanne-Prélaz und Neuchâtel-Serrières. Die Schweiz betreut ebenfalls einen Standort in Sofia, Bulgarien.

Der Wettbewerb richtet sich an junge Architektinnen und Architekten, die ihr Examen absolviert haben und am 2. Oktober 1995 nicht älter als 40 Jahre sind.

Preise: 5 Preise zu je 10 000 Ecu; 5 Ankäufe zu je 4000 Ecu

Einschreibegebühr: 90 Ecu (sFr. 140.–)

Termine: Ende der Einschreibungsfrist: 2. Oktober 1995; Einsende- und Abgabeschluss: 23. Januar 1996, Bekanntgabe der Ergebnisse: 17. Juni 1996; internationale Vorstellung: Ende 1996.

Auskünfte und Einschreibungen: EUROPAN SUISSE, Irène Kölbl, Sekretariat, p/a IREC, DA-EPFL, Case postale 555, 1001 Lausanne, Tel. 021/693 42 06, Fax 021/693 38 40.

Europan Suisse

La fédération du concours d'architecture qui réunit une vingtaine de pays européens, Europan a pour buts principaux de contribuer au développement de l'architecture de l'habitat, de susciter des débats internationaux entre experts et de faciliter aux jeunes architectes le passage dans le monde professionnel. Des concours internationaux sont organisés tous les deux ans. Cette année, avec sa quatrième session, Europan lance un nouveau défi aux jeunes architectes européens sur le thème: «Construire la ville sur la ville, transformation de sites urbains contemporains».

En Suisse, cinq sites font l'objet de ce concours: Lausanne-Prélaz, Neuchâtel-Serrières, Bâle-Schoren, Dietikon-Schellerareal et Biasca-Pollegio. La Suisse parraine également un site en Bulgarie, à Sofia.

Les périphéries des villes d'Europe sont le champ d'investigation que la fédération soumet à la réflexion des participants. Pour ces périphéries, fini le temps de la dépendance face à la ville centre. L'émancipation commence et les nouveaux territoires urbains portent en eux des développements multiples. Europan propose aux jeunes architectes de concevoir des projets sur 60 sites disséminés sur le Vieux Continent qui ont pour dénominateur commun d'être des espaces contemporains déjà existants, mais en cours de mutation sociale.

Inscriptions: du 19 juin au 2 octobre 1995; rendu des propositions: le 23 janvier 1996; proclamation des résultats: 17 juin 1996; conditions de participation: avoir moins de 40 ans et un diplôme d'architecte; renseignements: tous les matins au Secrétariat national Europan Suisse, p/a. IREC-Département d'architecture de l'EPFL, Madame Lydia Buchmüller, secrétaire générale, et Madame Irène Kölbl, secrétaire, Case postale 555, 1001 Lausanne, téléphone 021/693 42 06, fax 021/693 38 40.

Zug:
Neubauten Gaswerkareal

Die Baudirektion des Kantons Zug veranstaltet einen öffentlichen Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für öffentliche Neubauten (Kantonale Steuerverwaltung, Kaufmännische Berufsschule, Sporthalle sowie gemeinschaftliche Anlagen) auf dem Gaswerkareal in Zug.

Teilnahmeberechtigt sind alle Architekten und Architektinnen, die im Kanton Zug heimatberechtigt sind oder mindestens seit dem 1. Januar 1995 ihren Wohn- oder Geschäftssitz im Kanton Zug haben, ferner alle jene ausserkantonalen Architekturbüros, die 1994 am Studienauftrag «Bauvorhaben Gaswerkareal» beteiligt waren. Zudem werden sieben ausserkantonale Architekturbüros eingeladen.

Das Wettbewerbsprogramm kann kostenlos bezogen werden beim Wettbewerbssekretariat: Hochbauamt des Kantons Zug, Aabachstrasse 5, Postfach, 6301 Zug, Tel. 042/25 33 61/95, Fax 042/25 34 78

Termine: Wettbewerbsunterlagen: Bezug bis 29. September 1995 (Bezugsmodalitäten gemäss Wettbewerbsprogramm)

Abgabetermine: Pläne: bis 19. Januar 1996, Modell: bis 9. Februar 1996.

Entschiedene Wettbewerbe

Chur: Geschäfts- und Wohnhaus am Ottoplatz

Die Baugesellschaft Ottoplatz, bestehend aus der Gebäudeversicherung des Kantons Graubünden (GVA) und der Familienausgleichskasse des Kantons Graubünden (FAK) eröffnete im Sommer 1994 einen öffentlichen Projektwettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für ein Geschäfts- und Wohnhaus am Ottoplatz in Chur. Teilnahmeberechtigt waren Architektinnen und Architekten, die ihren Wohn- oder Geschäftssitz seit 1. Januar 1994 im Kanton Graubünden haben oder in diesem heimatberechtigt sind.

43 Entwürfe wurden termingerecht eingereicht und von der Jury wie folgt beurteilt:

1. Preis (40 000 Franken): D. Jüngling und A. Hagmann, Arch. HTL/ ETH/ SIA, Chur; Mitarbeit: Heinz Caflisch, Monika Geissler, Thilo Gruber, Urs Meng, Andrea Pfister, Evi Tharandt

2. Preis (24 000 Franken): Architektengemeinschaft P. Suter, dipl. Arch. ETH/SIA, Chur, und E. Wolf, dipl. Arch. ETH/SIA, Lenzerheide, und Werkgruppe für Architektur, Chur; Mitarbeit: Stephan Grylka, Stefan Müller, Sandra Wetzel, David Furger, Claudio Durisch